Kleine Mitteilungen

Purpurreiher in der Nähe von Magdeburg

Am 27. 4. 1968 waren G. Gruhl und ich bei einer routinemäßigen Exkursion am Schwisau-See, etwa 15 km nördlich von Magdeburg gelegen. Beim Betreten der nördlichen Uferzone — diese Seite des Sees ist dicht mit Weiden bewachsen — flogen vor uns aus dichtem Weidengestrüpp zwei nicht sofort erkennbare Reiher auf. In etwa 150 m Entfernung baumten sie auf den Spitzen zweier starker Weiden auf. Durch das zu dieser Zeit herrschende Hochwasser war uns eine weitere Annäherung als auf 100 m nicht möglich. Mit den Zeiss-Gläsern 10×50 und 15×50 konnten wir beide Reiher als Purpurreiher — Ardea purpurea L. — bestimmen. Alle feldornithologischen Kennzeichen konnten gut erkannt werden. Bei einem Reiher wurde das Einnehmen der Pfahlstellung, auf die MAKATSCH und CREUTZ besonders hinweisen, dreimal beobachtet.
Eine weitere Beobachtung eines Purpurreihers konnte am 19. 5. 1968 bei einer Exkursion ins Unseburger Teichgebiet mit den Mitgliedern der Fachgruppe Staßfurt gemacht werden. Hier konnte ein Exemplar am Angelteich von 7.30—9.00 Uhr am Schilf stehend bzw. fliegend beobachtet werden.

Erwin Briesemeister, 301 Magdeburg-Mitte, Peterstraße 9

Purpurreiher bei Unseburg und Löderburg

Einen am 19. 5. 1968 gemeinsam mit E. Briesemeister, G. Gruhl, R. Schönberg, J. Lotzing und W. Krähenberg beobachteten Purpurreiher habe ich am 20. 5. 1968 im selben Gebiet fotografieren können. Der Reiher flog einige Male auf, verließ aber nie das Angelteichgebiet bei Unseburg. Wie lange er sich hier noch aufgehalten hat, kann ich leider nicht sagen.
Am 28. 7. 1968 machte ich — gemeinsam mit R. Klein, Löderburg — abermals 2 Beobachtungen vom Purpurreiher. Gegen 7.00 Uhr kam 1 Exemplar aus SE aus Richtung Gänsefurth über den Tagebausee Löderburg, schwenkte nach W ab und flog so weit, daß ich es mit dem 10×50-Glas aus den Augen verlor. Als wir gegen 10.05 Uhr den Jakobsgrubenteich bei Groß-Börnecke besuchten, um Libellen zu fangen, flogen vor uns 2 Reiher auf. Der eine war ein Purpurreiher, der eine Beute (Frosch?) im Schnabel trug; ein Graureiher folgte ihm beim mehrfachen Umkreisen des Geländes, dabei ab und zu rufend. Beide flogen dann nach SSE ab.
Es ist möglich, daß beide Beobachtungen dieses Tages ein und dasselbe Tier betrafen. Der Purpurreiher der Erstbeobachtung überflog um 7.00 Uhr das Gebiet, in dem um 10.05 Uhr auch die zweite Beobachtung gemacht wurde.

Joachim Müller, 3258 Löderburg, Neustaßfurter Straße 12

Purpurreiher am Schelldorfer See

An dem 10 km südlich von Tangermünde in der Altmark gelegenen Schelldorfer See hielt sich am 2. 6. 1968 1 Exemplar des Purpurreihers — Ardea purpurea L. — auf. Er konnte von Prigge, Otto und mir vormittags

mehrere Male aus dem Schilfbestand auffliegend beobachtet werden. Die Sichtverhältnisse waren gut, und mit den Zeiss-Gläsern 10×50 konnten die Artmerkmale aus Entfernungen um 50 m klar erkannt werden.

Joachim Loose, 3511 Schelldorf

Ungewöhnlich starke Gelege der Rohrweihe im Stadtgebiet von Merseburg

Bei einer Kontrolle von Horsten der Rohrweihe — Circus aeruginosus (L.) — stellten wir am 4. 5. 1967 ein Gelege mit 8 Eiern fest (= Horst 1). Ein weiterer Horst, etwa 200 m vom ersten Horst entfernt, enthielt 3 Eier. Bei weiteren Kontrollen ergab sich folgendes Bild:

	Horst 1	Horst 2
4. 5.	8 Eier	3 Eier
8. 5.	9 Eier	5 Eier
15. 5.	11 Eier, davon ein Ei zerdrückt	7 Eier
26. 5.	8 Eier, 2 Junge	9 Eier, davon ein Ei zerdrückt
4. 6.	5 Eier, 4 Junge	8 Eier
10. 6.	4 Junge, die 5 Eier lagen unter dem Horst im Wasser	5 Eier, 3 Junge
17. 6.	4 Junge	1 Ei, 2 tote Jungvögel
20. 6.	4 Junge	
13. 7.	Horst leer, offenbar ausgeflogen	

Bilden Gelege von 7 Eiern schon eine Ausnahme, so kann man bei einer derartigen Gelegestärke unseres Wissens nach von absoluten Höchstwerten sprechen. Aus der Literatur sind uns Gelege mit 11 Eiern bei der Rohrweihe nicht bekannt.

Günther Rieger, 42 Merseburg 4, Rudolf-Breitscheid-Straße 23
Egon Hofmann, 42 Merseburg 4, Rudolf-Breitscheid-Straße 25

Nachsatz: In einem Brief teilt G. Rieger auf die geäußerte Vermutung, daß jeweils 2 Weibchen an der Eiablage beteiligt gewesen seien, mit, daß nur 2 Brutpaare im Beobachtungsgebiet beobachtet wurden. Er schreibt, daß die Eier in regelmäßigen Abständen gelegt wurden und daß die Eifärbung innerhalb der Gelege einheitlich gewesen sei. Folgende Eimaße wurden ermittelt: Horst 1: **44**×40, **54**×39, 50×40,5, 52×39, 50×**41**, 49×**38**, 49×40, 50×40, 52×39 (Mittel 50×39,6); Horst 2: 49×39, 49×39, 48×**40**, 48×39, **50**×**37**, **47**×**37** (Mittel 48,5×38,5). Beide Horste befanden sich in einem Schilfgebiet an der Geisel zwischen Merseburg-Süd und Zscherben.

K. Liedel

Thorshühnchen am Süßen See und am Stausee Berga-Kelbra

Am 1. 9. 1962 unternahm ich eine Exkursion zum Süßen See bei Eisleben. Zumeist streife ich dabei auch die kleineren vorgelagerten Restseen des ehemaligen Salzigen Sees. Als ich an diesem Tag zum Kerrnersee kam, bemerkte ich schon von weitem in Ufernähe einen sich nach Wassertreter-Art benehmenden Vogel. Mir fiel sofort auf, daß er oberseits viel heller war als das Odinshühnchen, welches ich schon mehrmals beob-

achten konnte. Man beschreibe aber mein Erstaunen, als ich mich dem Vogel bis auf 1,5 m nähern konnte, und zwar in aufrechter Haltung. Der Vogel war inzwischen auf den Strand gekommen und lief in genannter Entfernung am Ufer vor mir her. Selbst ohne Feldstecher konnte ich jetzt alle Einzelheiten erkennen. Der dunkle Schnabel war dicker als beim Odinshühchen und an der Wurzel gelb. Die Beine waren gelblichgrau. Die Oberseite war hellgrau, die Unterseite weiß mit rostbräunlicher Tönung. Am Kopf befand sich ein dunkler Augenstreif. Als ich den Vogel aufscheuchte, um das Flugbild zu sehen, flog er nur 3 m in den See hinaus und kam sofort wieder an das Ufer geschwommen. Im Fluge war ein heller Flügelstreif zu sehen.

Während einer Exkursion an den neu entstandenen Helme-Stausee Berga-Kelbra (Kreis Sangerhausen) konnten P. Tischler und ich am 5. 11. 1967 erneut ein Thorshühnchen, Phalaropus fulicarius (L.), beobachten. Der Wasserstand des Stausees war stark gefallen, wodurch sich riesige Schlammflächen gebildet hatten. Mein Freund machte mich auf einen Vogel aufmerksam, der sich von einem Schwarm Alpenstrandläufer trennte und in einem Wassergraben einfiel. Wir konnten uns dem Vogel auf 4–5 m nähern und ihn eingehend betrachten. Die Unterseite war weiß und wie bei dem oben genannten Exemplar rostbräunlich getönt. Augenstreif, Scheitel und Nacken waren dunkel, die Oberseite einfarbig hellgrau. Im Flug zeigte der Vogel eine breite weiße Flügelbinde. Der Schnabel war ganz schwarz, jedoch dicker als beim Odinshühnchen. Die Beine waren grau. Als Lautäußerung vernahmen wir ein scharfes helles „trit" oder „tit".

Helmut Kant, 401 Halle/S., Geiststraße 29

Nachsatz: Die neueren Feststellungen des Thorshühnchen in Sachsen-Anhalt hat R. Piechocki (Beitr. z. Vogelk. **10**, 421/424, 1965) zusammengestellt. W. Borchert (Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Berlin 1927) zitiert A. Thiele (Naumannia 1857, p. 43), der im Juli 1850 ein halb vermausertes Männchen bei Großkühnau geschossen hat.

K. Liedel

Raub- und Zwergseeschwalbe bei Halle/S. und am Süßen See

In den letzten Jahren wurden bei Halle und auch im Gebiet des Süßen Sees (Kreis Eisleben) des öfteren Raubseeschwalben — Hydroprogne tschegrava (Lepechin) — beobachtet. Dies ist um so bemerkenswerter, als die Art, die an der deutschen Ostseeküste nur unregelmäßig brütet, nur an der Küste und im küstennahen Binnenland regelmäßig beobachtet werden kann. Am 26. 5. 1960 sahen R. Gnielka, W. Berg und R. Müller erstmals eine Raubseeschwalbe am Süßen See. Von mir wurde die Art zweimal am Süßen See bemerkt: Am 25. 7. 1964 beobachtete ich 1 Exemplar und am 16. 8. 1964 2 Vögel dieser Art. An den Mötzlicher Teichen am Stadtrand von Halle traf ich am 14. 9. 1967 ebenfalls 2 Raubseeschwalben an. Sie saßen auf einer Schlammbank und flogen bei Annäherung auf etwa 25 m auf und entfernten sich in südlicher Richtung. Eine Beschreibung erübrigt sich wohl, da der Vogel an seiner Größe und an dem klobigen roten Schnabel leicht zu erkennen ist.

Eine weitere Art, die ebenfalls nur an der Ostseeküste vorkommt, ist die Zwergseeschwalbe — Sterna albifrons Pallas. Am 20. 6. 1965 konnte ich

am Süßen See 3 Exemplare beobachten. Ich bemerkte aus weiter Entfernung unter Trauerseeschwalben 3 kleinere und hellere Seeschwalben. Als sie in Ufernähe kamen, waren die weiße Stirn und der gelbe Schnabel deutlich zu erkennen.

Helmut Kant, 401 Halle/S., Geiststraße 29

Nachsatz: Borchert (Die Vögel des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Berlin 1927) zitiert die Erlegung einer Raubseeschwalbe im Frühjahr 1893 an der Saale bei Halle (Taschenberg, O., Orn. Monatsschr. 1893, p. 296). Naumanns Angaben über Vorkommen in Anhalt und am Salzigen See bei Eisleben bezeichnet er als unsicher. Aus jüngster Zeit sind noch nachzutragen: 2. 8. 1962 1 Ex. überfliegt die Mötzlicher Teiche in westlicher Richtung (Dr. H. und Dr. K. Scheufler); 2. 7. 1963 1 Ex. unter Lachmöwen in einer stillgelegten Kiesgrube bei Halle-Büschdorf (H. Tauchnitz, Falke **13**, 318, 1966). — Die Zwergseeschwalbe war im vorigen Jahrhundert Brutvogel an Elbe und Mulde. Borchert macht dazu einige Angaben. Durchzügler wurden daher damals häufiger nachgewiesen. Borchert führt etliche sichere und unsichere Meldungen an, u. a. auch vom Salzigen See, leider alle ohne genaue Daten. Aus neuerer Zeit liegen nur noch 3 bisher unveröffentlichte Beobachtungen vor (Wilslebener See 1962 und Trebbichauer Teichgebiet 1962).

K. Liedel

Weißflügelseeschwalben am nördlichen Zuwachs

Bereits am 20. 6. 1962 erbrachte GRUHL den Nachweis für die Weißflügelseeschwalbe — Chlidonias leucopterus (Temm.) — von dem etwa 10 km nördlich von Magdeburg gelegenen Zuwachs (Orn. Mitteilungsblatt des Bez. Mgb. 4/62). An der gleichen Stelle gelang mir am 28. 4. 1968 ein weiterer Nachweis dieser Seeschwalbenart. In der Verlandungszone des nördlichen Zuwachses konnte ich von 12.00—14.30 Uhr 3 fliegende Exemplare aus max. 100 bis min. 20 m Entfernung beobachten.

Folgende Merkmale wurden festgestellt: Körper tiefschwarz, Oberschwanzdecken und Schwanz blendend weiß. Vorderflügelrand schwach weiß. Die Farbe der Füße war rot, die des Schnabels schwarz. Eine Bestätigung dieser Beobachtung konnte durch Gruhl am 29. 4. 1968 erfolgen. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt nur noch 1 Exemplar im Beobachtungsgebiet.

An dieser Stelle sei auf einige Widersprüche in der Literatur hingewiesen. MAKATSCH bezeichnet in seinem Exkursionsbuch „Wir bestimmen die Vögel Europas" die Schnabelfarbe als rot; der gleiche Verfasser in Stresemanns „Exkursionsfauna von Deutschland" aber mit schwarz. FLÖRICKE weist in „Die deutschen Schwimm- und Wasservögel" zur Bestimmung dieser Art ausdrücklich auf den schwarzen Schnabel hin. Auch nach NIETHAMMERs „Handbuch der deutschen Vogelkunde" ist der Schnabel schwarz, während im „PETERSON" von rotem Schnabel im Sommer, von schwärzlichem Schnabel im Winter die Rede ist.

Ob die Beobachtung von für unser Gebiet seltenen Irrgästen wie Purpurreiher (vgl. Meldungen S. 000) und Weißflügelseeschwalbe innerhalb von 2 Tagen nur ein Zufall ist, oder ob die hohen Temperaturen des Monats April, die in ganz Europa herrschten, zum Auftreten dieser Arten bei uns führte, kann nur im Rahmen einer größeren Arbeit geklärt werden.

Erwin Briesemeister, 301 Magdeburg-Mitte, Peterstraße 9

Weißflügelseeschwalbe am Schelldorfer See

Am 2. 6. 1968, dem Tag, an dem wir am Schelldorfer See auch einen Purpurreiher festgestellt hatten, konnten Otto, Prigge und ich eine Weißflügelseeschwalbe beobachten. Der Vogel kreiste in etwa 30 m Höhe über dem See und flog später nach NE ab. Anhand des PETERSON konnte die Art sicher bestimmt werden.
Weißflügelseeschwalbe und Purpurreiher sind für den Schelldorfer See Erstnachweise.

Joachim Loose, 3511 Schelldorf

Weitere Blauracken-Beobachtungen bei Halle/S.

In Ergänzung zum Beitrag von H. Tauchnitz (Apus **1**, 94—95, 1966) möchte ich folgende Beobachtungen mitteilen. Im Mai 1934 sahen meine Frau und ich abends gegen 18 Uhr eine Blauracke, die aus westlicher Richtung in den Kockwitzer Busch, ein Feldgehölz bei Queis, strich.
Am 11. 6. 1967 gelang mir eine weitere Feststellung. Gegen 11 Uhr beobachtete ich eine Blauracke, die an der Landstraße zwischen Raßnitz und Gröbers auf einem Obstbaum saß. Ich konnte sie fast 3 Minuten aus etwa 20 m Entfernung gut betrachten. Sie strich dann in östlicher Richtung ab und setzte sich ungefähr 500 m weiter auf einen Busch.

Karl Forchner, 402 Halle/S., Brandenburger Straße 4

Rotkopfwürger bei Wittenberg

Am 18. 8. 1956 sah ich an der Chaussee Wittenberg-Pretzsch in Höhe des Bahnhofs Rakith (Kreis Wittenberg) ein Männchen des Rotkopfwürgers auf einem Leitungsdraht sitzen. Es flog kurz vor mir auf die Straße, las offenbar ein Insekt auf und strich danach zu einer die Felder durchziehenden Baumreihe ab, wo es sich kurz auf einer Spitze niederließ, dann aber verschwand.
Das Datum fällt bereits in die Herbstzugzeit.

Günther Grempe, 25 Rostock, Kopernikusstraße 35

Rohrschwirl am Süßen See

Am 4. 5. 1967 unternahm ich eine Exkursion zum Süßen See (Kreis Eisleben). In einem ausgedehnten Schilfbestand am Südufer in der Nähe der Schmitze hörte ich den Gesang eines mir unbekannten Schwirls. Im Gegensatz zum Feldschwirl waren die Strophen kürzer, leiser und schnurrender. Da ich den Verdacht hatte, daß es sich um einen Rohrschwirl, Locustella luscinioides (Savi), handeln könnte, setzte ich mich am 5. 5. 1967 abermals an der gleichen Stelle an. Der Schwirl sang an derselben Stelle wie am Vortage. Zum Glück sang gleichzeitig unweit ein Feldschwirl, Locustella naevia (Bodd.). Die Strophen des unbekannten Schwirls waren allerdings mitunter länger als die des Feldschwirls, der aber wohl noch nicht mit voller Intensität sang. Ehe ich aber den Vogel sicher bestimmen konnte, mußte ich ihn erst zu Gesicht bekommen, was mir aber an diesem Tage leider noch nicht gelang. Am 13. 5. setzte ich mich wieder an. Beim Absuchen des Schilfmeeres hatte ich plötzlich den Schwirl im Glas. Er war einfarbig braun, nicht gestreift wie der Feldschwirl. Der Keilschwanz war gut zu erkennen. Am 28. 5. 1967 verhörte ich den Rohrschwirl zum letzten Mal. Die Strophen hielten manchmal

ununterbrochen bis zu sechs Minuten an. Als ich zu einem späteren Termin Tonbandaufnahmen machen wollte, war der Schwirl leider verschwunden.

Helmut Kant, 401 Halle/S., Geiststraße 29

Rohrschwirl am Kühnauer See bei Dessau

An dem 5 km WNW von Dessau gelegenen Kühnauer See verhörte F. Krause am 28. 4. 1968 einen Schwirl, den er nach längerer Beobachtung als Rohrschwirl — Locustella luscinioides (Savi) — bestimmte.
An den folgenden Tagen und Wochen konnte der Vogel auch von mehreren Mitgliedern der Fachgruppe Dessau am selben Ort angetroffen werden. Während aller Beobachtungen sang der Schwirl nicht in den dem Wasser nahe gelegenen dichteren Phragmites-Beständen, sondern im weit lockereren Verlandungsbereich, der allerdings durch den im April und Anfang Mai noch hohen Wasserspiegel des Sees ebenfalls noch 0,3 bis 0,4 m tiefes Wasser aufwies. Das in der Nähe befindliche üppige Weidenbuschwerk wurde von dem Vogel nur gelegentlich aufgesucht, möglicherweise um Nahrung zu suchen; denn alsbald kehrte er wieder zu seinem gewohnten Bereich im lockeren Schilf zurück. Gelegentlich wurde in den Weiden auch gesungen.
Der Gesang war sehr intensiv und in der Stille des Abends noch auf dem durch den See verlaufenden Damm aus fast 500 m Entfernung zu hören. Die Länge der jeweils nur durch wenige Sekunden unterbrochenen Strophen, die ich am 30. 4. 68 notierte, sei hier ausschnittsweise wiedergegeben: 16, 8, 105, 108, 14, 48, 85, 40, 15, 50, 12, 65, 123, 175, 45, 15, 105 Sek. Eine weitere lange Strophe notierte ich mit 168 Sek. Erfreulicherweise gelang es A. Hinsche am Nachmittag des 2. 5. und am Vormittag des 5. 5. 1968, den Gesang des Schwirls auf Tonband aufzunehmen.
Letztmalig wurde ein Rohrschwirl, wiederum von F. Krause, am 26. 5. 68 800 m SE vom bisherigen Standort aus einem am See liegenden Weidenheger gehört. Sicherlich handelte es sich um denselben Vogel; denn der Rohrbestand des ersten Standorts war am Tage zuvor von Färsen zu einem großen Teil niedergetreten worden. Nach unseren Beobachtungen hatte sich bis zu diesem Tage kein Weibchen eingefunden.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Der Zwergschnäpper im Raum Halle/S.

Die kleinste Schnäpperart Europas besiedelt nur ein schmales Gebiet im Norden und ein inselartiges Areal im Südwesten Deutschlands. Aus dem Raum des Bezirkes Halle sind seit 120 Jahren keine neuen Funde veröffentlicht worden. Um so bemerkenswerter sind vier Nachweise aus den letzten fünf Jahren.
Am 27. 5. 1965 verhörte ich zwei Stunden lang einen singenden Zwergschnäpper — Ficedula parva (Bechst.) — im Auwald der Rabeninsel in Halle. Sein markantes Lied war mir aus Ostpolen wohlbekannt. Der Vogel wechselte oft den Singplatz und trug selten mehr als zwei bis drei Strophen von derselben Stelle aus vor. In den Gesangspausen ließ er die arttypischen „tschik"-Rufe hören. Während der Beobachtungszeit (6.30 bis 8.30 Uhr) blieb der Sänger in einem etwa 60×100 m großen Revier. Dabei hielt sich das Tier stets in der Kronenregion der hohen Laubbäume (Ulmen, Eschen, Stieleichen) auf. Es gelang mir nicht, den Schnäpper zu Gesicht zu bekommen, weil es in dem dicht begrünten Geäst von

Schwärmen junger Meisen, Haussperlingen und Staren wimmelte. In den folgenden Tagen blieb eine Nachsuche ohne Erfolg. — Drei Tage später, am 30. 5. 1965, verhörten Ernst, Knopf und Heidecke im Ziethebusch bei Köthen einen Zwergschnäpper. Knopf kannte den typischen Gesang aus Mecklenburg. Optisch war der Vogel wegen zu großer Entfernung nicht zu determinieren. — Schon zwei Jahre vorher, am 26. 5. 1963 hatte MEWES (1965) im verwilderten Park des Amselgrundes in Halle ein eifrig singendes junges Männchen (Brust noch nicht rot) beobachten können. — In der seit 1903 geführten Kartei der Fachgruppe Köthen ist noch eine Herbstbeobachtung enthalten: 18. 9. 1966: 1 Ex. im Schlichtkleid, Futtersuche in Weiden, Brücke Goldberger See, Entfernung nur 5 m (Rochlitzer).
Bei BORCHERT (1927) ist nur ein Nachweis für den Raum Halle-Magdeburg erwähnt: 28. 5. 1845: 1 Männchen bei Barby erlegt.
Alle hier aufgeführten Daten liegen noch in der Zugzeit. Nach MAUERSBERGER u. PORTENKO (1967) überwintert der Zwergschnäpper in Indien und trifft meist im 2. und 3. Drittel des Mai in Deutschland ein. Die auffällige Übereinstimmung der vier aufgeführten Frühjahrsdaten ist wohl Zufall. Zwei Feststellungen aus der Umgebung von Schkeuditz (dicht hinter der Bezirksgrenze) stammen vom 15. 5. 1932: 1,0 ad. (DATHE 1932) und vom 9. 6. 1934: 1 singt (BERNDT 1950). Gesicherte Brutbeobachtungen aus dem mitteldeutschen Raum fehlen.
(Gedankt sei allen Beobachtern für die Überlassung ihrer Notizen, wodurch eine Verzettelung der Daten in mehrere kleine Mitteilungen vermieden werden konnte).

Literatur:

Berndt, R. (1950): Zwergschnäpper, Muscicapa parva parva Bechstein, bei Leipzig. Orn. Mitteilungen **2**, 124.
Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Berlin.
Dathe, H. (1932): Erster Nachweis von Muscicapa p. parva Bechst. für die Leipziger Flachlandsbucht. Ornith. Monatsber. **40**, 119.
Mauersberger, G. und L. A. Portenko (1967): Muscicapa parva Bechstein. In: Atlas der Verbreitung palaearktischer Vögel, 2. Lieferung.
Mewes, W. (1965): Die quantitative Erfassung der Vogelwelt des Amselgrundes in den Jahren 1963—1964. Unveröffentl. Examensarbeit am Päd. Inst. Halle-Kröllwitz.

Reinhard Gnielka, 402 Halle/S., Huttenstraße 84

Schneeammer-Beobachtungen Winter 1967/68 in Magdeburg

Am Nachmittag des 9. 12. 1967 beobachtete ich im Magdeburger Stadtteil Sudenburg 19 Schneeammern — Plectrophenax nivalis (L.) —, die bei Schneetreiben über das Heinrich-Germer-Stadion nach SW zogen. Trotz der zahlreichen Zuschauer, die auf den Beginn eines Fußballspieles warteten, fielen sechs der Schneeammern kurz auf einer kleinen, von Schnee geräumten Fläche ein, folgten dann aber den anderen.
Da seit dem 6. 12. 1967 Meeres-Polarluft nach Mitteleuropa eingeströmt war und starke Schneefälle eine geschlossene Schneedecke hrvorgerufen hatten, wird es sich bei dieser Beobachtung wohl um eine Winterfluchterscheinung handeln.
Am 6. 1. 1968 beobachtete ich nachmittags wiederum über dem Heinrich-Germer-Stadion eine einzelne Schneeammer, die nach SE flog. Es herrschte sonniges Frostwetter bei einer Schneehöhe von knapp 30 cm.

Wolfhart Haenschke, 45 Dessau 8, Holunderweg 3

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 1_5_1968

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Kleine Mitteilungen 250-256